

Bücher, Filme, Hörspiel ...

Von Fallada: Bekannt wurde Hans Fallada 1931 mit dem Roman „Bauern, Bonzen und Bomben“, ein Welterfolg wurde ein Jahr später „Kleiner Mann – was nun?“, der auch mehrfach verfilmt wurde, übrigens innerhalb weniger Jahre fürs Ost- und West-Fernsehen (hier mit Jutta Hoffmann als Lämmchen, 1967; dort mit Hannelore Hoger, 1973). Hans Fallada fasste den Inhalt selbst in einem Brief an seinen Verleger Ernst Rowohlt zusammen: „Ehe und Wehe von Johannes Pinneberg, Angestellter, verliert seine Stellung, bekommt eine Stellung, wird endgültig arbeitslos. Einer von sechs Millionen, ein Garnichts, und was der Garnichts fühlt, denkt und erlebt.“ Weitere wichtige Werke: „Wer einmal aus dem Blechnapf frisst“, „Wolf unter Wölfen“ sowie „Der eiserne Gustav“. Neben Romanen hinterließ Fallada unzählige Seiten Erzählungen, Tagebuchnotizen, Kinderbücher, Briefe ... Der Berliner Aufbau Verlag hat sich auf die Fahne geschrieben, die Werke – ursprünglich teils stark politisch bearbeitet – in der Urfassung herauszubringen; zudem bislang unveröffentlichte Briefe und Erzählungen. Gestartet wurde das Fallada-Projekt 2011 mit „Jeder stirbt für sich allein“ – nach der Wiederentdeckung des Romans in den USA, der eine erstaunliche Hans-Fallada-Renaissance nach sich zog; zuletzt erschien 2021 „Lilly und der Sklave“.

Über Fallada: Es gibt gleich mehrere Biografien; recht aktuell ist die gelobte Ausgabe des Germanisten Peter Walther: „Hans Fallada. Die Biographie“ (Aufbau, 2017). In Comicform: „Der Trinker“ von Jakob Hinrichs (Metrolit/Aufbau, 2015) ist eine Graphic-Novel-Adaption des gleichnamigen Romans von Fallada und eine kunstvolle Auseinandersetzung mit dessen Lebensgeschichte.

Neues zum Lesen: In „Die Akte Klabautermann“ (Axel Dielmann Verlag, 2022) erzählt Oliver Teutsch die Ge-



Künstler, Süchtiger, Landwirt – und liebender Vater: Fallada 1939 mit Uli (l.) und Lore Foto: Fallada-Archiv/dpa

schichte des Romans „Jeder stirbt für sich allein“. Es war Falladas letztes Werk, dessen Erscheinen er nicht mehr erlebte. Ein Roman über einen Roman also. Er entführt ins Berlin von 1946, lässt uns an der schwierigen Geburt des „Wälzers“ sowie Falladas gehetztem Alltag teilhaben. Dank farbiger Beschreibungen (inklusive der Zutaten für Ersatz-Marmelade, aber auch von Leichen in den Straßen Berlins) kann man sich ganz gut in die Zeit versetzen, und Fans werden sich freuen, vieles wiederzuentdecken. Aber man fragt sich doch ein bisschen, was das Ganze soll, immerhin hat Fallada jede Phase seines Lebens ausgiebig dokumentiert und das in weitaus kunstvollerer Sprache ...

Neues zum Hören: Der Liedermacher Rainald Grebe erzählt in einem zum Todestag aufgelegten Hörspiel aus dem Leben des mit diversen Süchten kämpfenden Schriftstellers (bis Juli 2023 in der ARD-Audiothek). Er stützt sich in „Fallada. Ein Leben im Rausch“ auf Dokumente und Briefe. Grebe spricht dabei Fallada, Schauspielerin Tilla Kratochwil seine Frau Anna Ditzen. Auf YouTube ist zudem am 4. Februar ein dreiteiliger Podcast auf Grundlage des Hörspiels gestartet.

„Es ist immer Sonne“

In Neuenhagen, wo der Bestseller „Kleiner Mann – was nun?“ entstand, war Schriftsteller Hans Fallada kurz glücklich. Zum 75. Todestag kann sein Häuschen besichtigt werden. Von Antje Scherer



Fallada-Fan: Jutta Skotnicki hält in Neuenhagen die Erinnerung an die Zeit des Autors im Ort hoch (im Hintergrund Anna Ditzen mit Sohn Ulrich).

Fotos: Antje Scherer

Und weiß der Henker, es ist fabelhaft gemütlich bei uns, jeder, der zu uns kommt, findet es nett ... Lieber Kagemacher, es ist so schön bei uns, es gibt nie Streit, es ist immer Sonne ...“. Mit diesen Worten beschreibt der nicht mehr ganz junge Schriftsteller Rudolf Ditzen alias Hans Fallada in einem Brief an einen Freund seine neue Bleibe in Neuenhagen bei Berlin. Wir schreiben das Jahr 1930, Fallada ist 37 und sehr optimistisch: Seit Kurzem hat er eine feste Stelle im Rowohlt Verlag, im März kam sein erstes Kind auf die Welt, mit seiner Frau Anna läuft es gut und nun auch noch ein eigenes Heim, endlich!

Natürlich stimmt es nicht, dass immer Sonne ist – weder wetter- noch stimmungstechnisch. Das Haus (für 65 Mark Miete, die er anfangs gerade so aufbringt) ist winzig, das Zusammenleben mit einem Kleinkind nicht immer harmonisch, und Fallada kann nur schreiben, wenn es still ist. Ganz abgesehen von der politischen Situation. Aber verglichen mit anderen Phasen im Leben des labilen und mit Süchten kämpfenden Künstlers scheint es doch eine sehr glückliche Zeit gewesen zu sein.

90 Jahre später: Seit vergangenen Sommer ist das „Siedlungshäuschen“, wie Fallada es beschreibt, wieder in den Originalzustand versetzt, also zumindest soweit möglich. Eine ältere Frau wohnte jahrzehntelang in dem Haus – der Name steht noch am Klingelschild –, und als sie auszog, nutzte die Gemeinde Neuenhagen die Gelegenheit, im Falladaring 10 (einst: Grüner Winkel 23) einen Gedächtnisort einzurichten.

Mit Aura aufgeladene Gegenstände sucht man vergebens – vom damaligen Mobiliar ist nichts erhalten. Man kann also nicht wie etwa im Hans-Falla-

da-Haus in Carwitz eine Remington antaunen, auf der der Herr Schriftsteller tatsächlich getippt hat (der Pfennigfuchser wäre wohl in dieser Lebensphase auch zu sparsam gewesen, ein so wertvolles Stück beim Auszug zurückzulassen). Aber klug ausgewählte Einzelstücke aus der Zeit um 1930 – gespendet von Menschen aus Neuenhagen, einiges auch vom Trödel –, die die Familie gut so oder ähnlich benutzt haben könnten, lassen viel Raum für Fantasie. Ein Gitterbettchen, ein Spülschrank, ein Küchenbuffet, ein paar Sammeltassen, ein kariertes Handtuch ...

Kombiniert mit treffenden Zitaten und schönen Fotos – und natürlich mit den Bildern, die man aus Falladas farbigen Beschreibungen dieser Phase (etwa in der Geschichte „Frühling in Neuenhagen“, im Buch „Heute bei uns zu Haus“ und auch in „Kleiner Mann – was nun?“) im Kopf hat –, kann man sich tatsächlich gut vorstellen, wie sie hier gelebt haben: Hans, Anna und der kleine Uli, Murkel genannt, drei Monate alt beim Einzug.

„Alles ein bisschen Puppenhaus“ beschrieb der Schriftsteller seinen Eltern das neue Zuhause. Stimmt: Unten stolpert man von der Eingangstür aus gleich in einen offenen Wohn- und Essbereich, von dem eine winzige Küche abgeht, eine Tür führt raus in das „Gärtchenlein“, oben dann zwei kleine Zimmer und ein Mini-Bad, das war's.

Das einzige Quasi-Original liegt auf dem Boden – ein abgetretener Teppich, den die Handwerker beim Herausreißen der Auslegware auf den Dielen fanden. Er zerbröselte umgehend, „aber wir haben ihn ausgiebig fotografiert“, erzählt Jutta Skotnicki von der Gemeindeverwaltung, „und dann digital genau so kopiert.“ Also inklusive Flecken und Trittspuren. Sie ist Teil eines Fallada-begeisterten Tri-



Drängt sich nicht in den Vordergrund: Nur ein Relief weist im Falladaring 10 in Neuenhagen auf den prominenten Mieter von einst hin.

„Das ganze Häuschen hat man für sich allein. 65 Mark Miete.“

Hans Fallada
in einem Brief an den Freund
Johannes Kagemacher

Bewohner und Haus

Hans Fallada wird am 21. Juli 1893 als Rudolf Ditzen in Greifswald geboren. Als 18-Jähriger tötet er einen Freund bei einem versuchten Doppelsuizid, in der Folge verbringt er anderthalb Jahre in einer Nervenheilanstalt. Ohne Schulabschluss arbeitet er anschließend in der Landwirtschaft und als Buchhalter; ausgelöst durch ärztlich verordnete Behandlungen mit Morphinum entwickelt er eine ausgeprägte Sucht nach Alkohol und Morphinum. 1920 erscheint sein erster Roman, 1924 und ab 1926 Haftstrafen wegen Unterschlagung und Betrug, Tätigkeit als Annoncenwerber und Lokaljournalist, 1929 heiratete er und Anna Issel.

In dem Häuschen (seit 1963: Falladaring 10) in Neuenhagen lebten Hans Fallada und Anna Ditzen von Juni 1930 bis Herbst 1932. Das Haus kann man nach Anmeldung besichtigen. Nächster Termin ist am 5. Februar von 14 bis 17 Uhr, um 15 Uhr wird der Film „Im Rausch des Schreibens“ gezeigt. Nächste Veranstaltung: 10. Februar, „Falladas letzte Liebe“ in der Bibliothek (Hauptstraße 2). Terminvereinbarung für Besichtigungen: 03342 80435 oder 245150. Die Gemeinde hat ein Buch „Hans Fallada in Neuenhagen“ herausgegeben, das zum Spaziergang auf seinen Spuren einlädt (8 Euro).

os: Thomas Mees und Stefanie Reich von der nach Anna Ditzen benannten kommunalen Bibliothek gehören auch dazu. Sie haben die Zitate und Bilder ausgewählt und sich überlegt, wie der Gedächtnisort gestaltet sein kann; die grafische Umsetzung hat eine Agentur in Berlin übernommen. „Wir wollen Carwitz keine Konkurrenz machen“, sagt Skotnicki, „können wir gar nicht.“ Neuenhagen soll einen Einblick in eine kurze Lebensphase des Schriftstellers bieten, im originalen Haus, wo er in nur 16 Wochen den Bestseller „Kleiner Mann – was nun?“ schrieb, nicht mehr und nicht weniger.

Etliche Beschreibungen des Alltags im Grünen Winkel von Fallada selbst kann man in einem von der Gemeinde gestalteten Büchlein nachlesen, etwa: „Jeden Morgen, wenn Suse den Hausstand besorgte, zog ich mit meinem Sohn im Kinderwagen los. ... Überall tauchten wir auf, der Kinderwagen und ich, wir gehörten zum Straßenbild der Gegend. In einer Gemüsehandlung erfuhr Suse, dass wir schon einen Namen hatten, ich hieß ‚Der arme Arbeitslose mit dem Kind‘ ...“

Was damals – abgesehen davon, dass hier ein Autor Kurs auf Weltrang nahm – in dem 6200-Seelen-Ort sonst so los war, zeigt eine Zeitleiste: Überschwemmungen im Sommer 1930, viele Keller stehen unter Wasser. Start der Planungen für ein Freibad, März 1932; im Sommer wählen 37 Prozent bei den Reichstagswahlen die NSDAP.

Warum die kleine Familie nur zwei Jahre später wieder fortzog – Falladas lakonische Diagnose: „Der Grüne Winkel lag zu nahe bei Berlin, bei Bars.“

Das Glück („ein Glanz lag auf diesen Tagen, Sternenlicht“, schreibt er Jahre später) währte also nicht lange – als nächste kurze Station folgt Berkenbrück bei Fürstenwalde, dann wird für viele Jahre Carwitz in Mecklenburg das Heim der Familie; es entstehen große Romane, Hans und Anna haben zwei weitere Kinder, Ruhm, auch Geld (das durch die Finger rinnt), etliche Entziehungskuren, eigene Landwirtschaft, Krieg (und widersprüchliches Verhältnis zu den Nazis), die Scheidung und eine neue Ehe, die letzten Jahre dann Berlin, am 5. Februar 1947 ein einsamer Tod ... „Ich hab immer Glück im Unglück gehabt, aber ich hatte auch stets Pech im Glück“, schrieb der Wortkünstler einmal, der fürs Leben deutlich weniger Talent hatte als fürs Schreiben. Seinen Künstlernamen hat er sich übrigens aus zwei Grimm-Märchen geliehen: aus der „Gänsemagd“ das sprechende Pferd Falada – und den Vornamen aus „Hans im Glück“.